

## **Halt auf freier Strecke? Die Frage nach gültigen Letztbegründungen**

Die Frage, ob es so schlechte Letztbegründungen gibt, dass der Unbegründung dem Vorzug zugeben ist, stellt sich.

Hierbei unterscheide ich zwischen zwei Tiefegraden: Zunächst gibt es „Persönliche Letztbegründungen“, d. h. jene Art Begründungen, die zwar weiter hinterfragt werden könnten, deren Argumentationskette jedoch aus pragmatischen oder anderer Perspektive ausreicht, um damit zu „arbeiten“ - im Sinne eines Umgangs. Man ist sich bewusst, dass weiteres Hinterfragen möglich, aber ggf. nicht sinnvoll oder zielführend ist. So gesehen ist die Letztbegründung hier eine Setzung, die ein Halt auf freier Strecke darstellt – und dennoch Halt auf freier Strecke bietet. Das „Letzte“ ist hierbei kein echtes Absolutes, es handelt sich dabei eher um ein „So-tun-als-ob“. Dieser Punkt ist dabei bewusst gesetzt.

Anders ist es bei Letztbegründungen, die in ein Absolutes münden, in ein nicht durchdringbares Ende, ob nun in rationaler Hinsicht (Weil z. B. die sprachliches Mittel nicht geeignet sind für eine weitere Beschreibung) oder emotionaler bzw. arationaler Hinsicht (wie z. B. bei Phänomenen wie Tod, usw.). Hier ist es eher ein „Nicht-Vorbeikommen“ an Entitäten, die selbst nicht sinnvoll hinterfragt werden können.

Der Unterschied hierbei ist also ein Nicht-weitermachen-Wollen versus einem Können, wobei der Unterschied mehr oder weniger latent bewusst ist. Dieser zeigt sich auch durch die Angst, dem Gefühl des Ausgeliefertseins die an der Grenze des Nichtweiterdenkenkönnens in uns erwacht.

Sind also Letztbegründungen immer einer Alternative vorzuziehen? Wenn diese beiden Umgangsstrategien zugrunde liegen, kann ein pragmatisches Innehalten, ein „So-tun-als-ob“ durchaus Sinn machen. Auch Nichtbegründungen begründen dann. Das ist sicher nicht besser als ein Nichtbegründen – aber vielleicht erträglicher.